№. 55

sankt.josef

Haus St. Josef am Inn: Das Leben begleiten und mehren

Haus St.Josef am Inn

Haus St. Josef am Inn
Senioren- und Pflegeheim

Wer im Himmel
wachsen will,
muss im Boden
wurzeln.

Wunibald Kellner

Zeitschrift des Haus St. Josef am Inn
Frühjahrsausgabe 2022

Inhalt

Das Leben begleiten
und mehren.

01 Einblicke

Vorwort 05

Preisverleihung 08

Betriebsrat 10

Fachbeitrag 11

02 Tagesgestaltung

Aktivitäten 14

Fasching 16

Eindrücke 17

03 Seelsorge

Geistliches Wort 20

Briefaktion 22

Feiern 23

Fastenzeit 24

04 Sonstiges

Ehrenamt 28

seiner.zeit 30

Geburtstage 32

Blitzlichter 39

Eigentümer und Verleger

Haus St. Josefam Inn GmbH
Senioren- und Pflegeheim
Innstraße 34 6020 Innsbruck
Telefon: 0512/22445 Fax: 0512/22445/4099
Mail: rezeption@haus-sanktjosef.at www.haus-sanktjosef.at

Redaktionsteam

Mag. Dr. Christian Juranek, Lic. theol. Sibylle Geister-Mähner, DGKP Agnes Pucher, DGKP Christoph Hain, Gabriele Haller, Beatrix Gaßler, Mag. Andreas Geisler MA
Änderungen, Druck- und Satzfehler sowie Irrtümer vorbehalten
Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird die männliche Sprachform bei personenbezogenen Substantiven und Pronomen verwendet. Entsprechende Wörter sind im Sinne der Gleichberechtigung als geschlechtsneutral zu verstehen.

Druck

flyeralarm

Layout und Satz

Haus St. Josef am Inn GmbH

Mag. Dr. Christian Juranek · Geschäftsführer

Vorwort

Liebe Freunde des Haus St. Josef am Inn!

Im Jahr 2022 feiern wir - Corona geschuldet im Stillen - zwei große Feste: den 145. Geburtstag unseres Senioren- und Pflegeheims sowie auch seinen 20. Namenstag.

145 Jahre Malfattiheim zum heiligen Josef

Alois Malfatti (1835-1895) war als Kaufmann zu ansehnlichem Vermögen gekommen. Als tief religöser Mensch fühlte er sich wohltätigen Werken verpflichtet und stiftete den Barmherzigen Schwestern 1877 mehrere Grundstücke sowie unser Nord- und Westhaus mit dem Auftrag, darin eine Versorgungsanstalt für gebrechliche und der Pflege bedürftige Menschen zu führen.

Entgegen unserem heutigen Zeitgeist: „Tue Gutes und rede darüber“, fühlte er sich vielmehr dem selbstlos christlichen Ethos verbunden: „Die Linke soll nicht wissen, was die Rechte gibt“. Er wünschte, sein Name möge in der Bezeichnung des Hauses ohne Erwähnung bleiben, weshalb er vorschlug: „Versorgungsanstalt unter dem Schutz des Hl. Josef zu St. Nikolaus in Innsbruck“. Der Begriff „Malfattiheim“ entstammte der späteren Idee der Barmherzigen Schwestern, die damit den edlen Gönner würdigten.

Um die Jahrtausendwende durchlief das Heim einen enormen Entwicklungsprozess. Die neue Identität sollte sich in einem neuen Namen wiederfinden. Im Jahr 2002 folgte das damalige Kuratorium dem Vorschlag des Ortspfarrers Dr. Franz Maier, das Seniorenheim in **„Haus Sankt Josef am Inn“** umzubenennen. Diesen Namen trägt unser Heim nun seit genau 20 Jahren, wobei die alten St. Nikolauser immer noch vom Malfattiheim reden.

Die Haltungen von Malfatti und dem hl. Josef als Grundlage unseres Tuns

Alois Malfatti strebte ein Gott gefälliges und selbstloses Leben an. Er wünschte ausdrücklich, dass sein Name vernachlässigt werde. Der hl. Josef als Person, sein Leben und seine Fürsorge um die Heilige Familie bleiben in der Heiligen Schrift weitgehend unerwähnt.

In der „Verheutigung“ dieser beiden großen Persönlichkeiten verweisen uns diese im Sinne einer langfristig erfolgreichen Haltung auf einen selbstlos liebenden Dienst am Nächsten, bei dem unser eigener Name eine untergeordnete Rolle spielt.

Herzlich, Ihr

Dr. Christian Juranek

zeit.zeichen

Kolumne im sankt.josef

Liebe Leserinnen und Leser!
Die Gedanken dieser Kolumne stammen von Prof. Winfried Werner Linde, der seit 2017 in unserem Haus wohnt. Er ist Journalist, Kolumnist und Schriftsteller und hat sich dankenswerter Weise bereiterklärt, unsere Zeitschrift sank.josef durch seine Beiträge und Gedanken unter der Kolumne zeit.zeichen zu bereichern. Wir wünschen viel Freude beim Lesen und Überdenken der tiefsinnigen und philosophischen Gedanken.

Vom stetigen WERDEN

Auch wenn Krankheit,
Einsamkeit und Unfähigkeit
Oberhand über unser Leben gewinnen,
kann dies ein Ort der Gnade
und eine Quelle der Erkenntnis sein.
In meiner Corona-Erkrankung betete ich um die
Gabe der Weisheit.
Weisheit ist eine von Gottes Geist geschenkte
Herzenshaltung.
Sie öffnet das Herz und lässt mich
mich selbst als Abbild Gottes erkennen.
Gott hat mich nach seinem Ebenbild gemacht
und er hat gesagt: „WERDE!“
Allein bin ich NICHTS.
Die Weisheit des Herzens bedeutet,
aus sich selbst heraus immer neu zu werden
und auf den Mitmenschen zuzugehen.
Es braucht die Disziplin im Reden, im Denken,
in den Blicken, im Verzeihen.
Im Leben Jesu und seinem Sterben finden wir
ganz und gar den barmherzigen Akt der Solidarität Gottes mit uns.
Weisheit bedeutet, nicht aufzugeben,
Ziele zu verfolgen,
auf das letzte Ziel
der Auferstehung zuzugehen.
Seiner Auferstehung liegt das letzte Ziel unseres
stetigen Werdens zugrunde:
die Hoffnung der Wiederbegegnung mit Gott,
der mich erschaffen hat
und über alles liebt.

Gedanken der Pflegedienstleitung

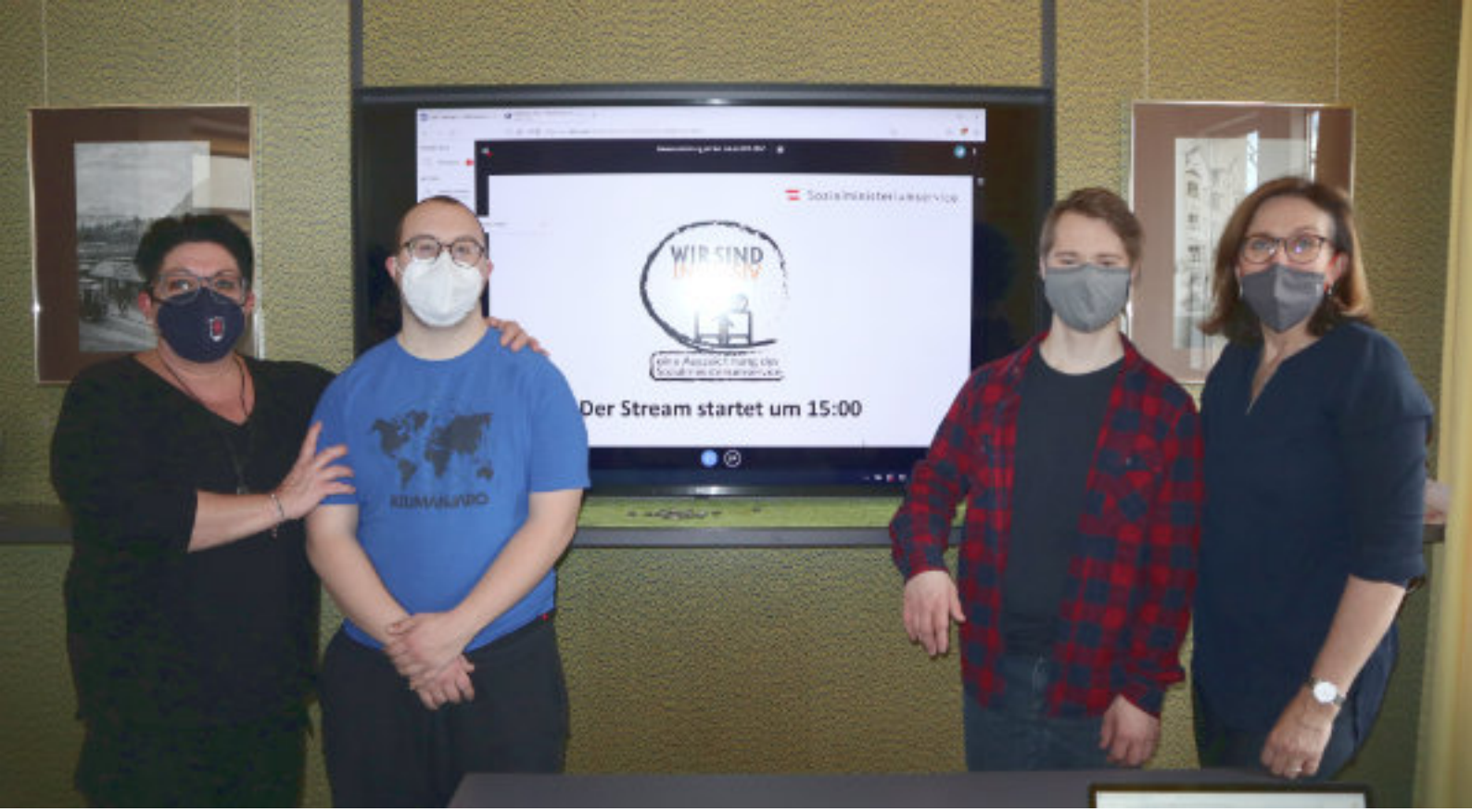
DGKP Agnes Pucher · Pflegedienstleitung

Liebe Bewohner, Angehörige und Mitarbeiter!

Das neue Jahr hat recht positiv begonnen. Natürlich ist Corona noch immer Thema und hält uns manchmal ganz schön auf Trab: plötzlich aus dem Nichts mehrere Erkrankte, Absonderungen, Kontaktwege nachvollziehen, wieder das Arbeiten mit Schutzbekleidung, Personal fällt aus, Dienstpläne müssen täglich angepasst werden, Mitarbeiter müssen flexibel sein und abteilungsübergreifend aushelfen…. Es ist Stress, aber es schweißt auch zusammen. Die Erfahrung der vergangen zwei Jahre hat uns aber auch routiniert werden lassen. Und Gott sei Dank hat sich das Virus im Moment auch abgeschwächt, sodass die Verläufe mild sind.

Noch immer sind viele Dinge, die vor Corona bei uns im Haus Standard waren, nicht möglich. Die Tagesgestaltung, Feste, Ausflüge müssen entweder abgesagt oder im kleinen Kreis gehalten werden - aber nicht weniger stimmig. Die Maske gehört inzwischen zum Alltag. Es bestand die Hoffnung, dass langsam alles zu einer gewissen Normalität zurückkehrt. Und dann ist nicht einmal zwei Flugstunden von uns entfernt Krieg ausgebrochen. Viele unserer Heimbewohner haben eine solche Situation in ihrer Jugend miterlebt. Jetzt sehen sie in den Medien hautnah, was passiert. Manche sitzen sprachlos, entsetzt und traurig vor dem Fernseher oder sehen die Bilder auf den Titelseiten der Zeitungen. Es ist weit weg, aber bei vielen Heimbewohnern kommen Emotionen von damals hoch. Sirenen, Bombeneinschläge, flüchtende Menschen und die Angst sind plötzlich wieder präsent. Das Gefühl der Sicherheit und Unbeschwertheit hat Risse bekommen. Wie schnell ist der Frieden gefährdet, wenn falsche Menschen an der Macht sind.

Die Hilfsbereitschaft für die Geflüchteten ist groß, ihr Ankommen bei uns wird nicht als Bedrohung empfunden, das gibt Hoffnung. Ein beklemmendes Gefühl der Ohnmacht bleibt. Wenn ich die Not dort sehe, bin ich dankbar, in einem so sicheren Land leben zu dürfen. Trotz steigender Preise geht es uns gut, und unsere Grundversorgung ist auf hohem Niveau gesichert. Daran sollen wir alle denken, wenn wir uns wieder einmal über Kleinigkeiten beschweren und unzufrieden sind.



Bei der Online-Preisverleihung (v.l.n.r) Natalie Zingerle, Stefan Werlberger, Simon Juranek und Inge Hell

Wiederverleihung des Gütesiegels „Wir sind inklusiv“ 2022-2024

Unternehmer leben die Vielfalt

Das Sozialministeriumservice Tirol hat in Kooperation mit der arge SODiT 21 Tiroler Betriebe vor den Vorhang geholt und ihnen das „Wir sind inklusiv“- Gütesiegel verliehen. Wir freuen uns, dass wir am 22. Februar 2022 bei der Verleihung, die Corona-bedingt online stattfand, heuer erneut mit diesem besonderen Preis ausgezeichnet wurden. Als Weiterentwicklung des Integrationspreises wird das Gütesiegel an Betriebe verliehen, die sich im Bereich „Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen“ besonders engagieren. Mit Hilfe dieser Auszeichnung soll der Gedanke der Inklusion von behinderten Menschen sichtbar gemacht und sowohl bei Arbeitgebern als auch in der Gesellschaft noch weiter verankert werden.

Unsere Wäscherei als besonderer Ort der Inklusion

Seit 20 Jahren führen wir unsere Wäscherei gemeinsam mit der Tiroler Lebenshilfe als Lehr- und Lernwäscherei. Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen werden im Haus St. Josef am Inn zur Wäschereihilfskraft ausgebildet, um in einer anderen Wäscherei einen dauerhaften Arbeitsplatz zu bekommen oder auch bei uns selbst eine berufliche Heimat zu finden. Darüber hinaus bieten wir jahresdurchgängig Praktikumsplätze an, damit sich behinderte Menschen in der Arbeitswelt auf unkomplizierte Weise erproben können.

Dagmar Asch und Stefan Werlberger bei der gemeinsamen Arbeit in der Wäscherei

Strahlkraft der Wäscherei

Die Atmosphäre in der Wäscherei ist eine andere geworden. Es ist ein Ort der Herzenswärme, wo Freude, Humor und Fleiß ihren Platz haben. Die Wäscherei ist ein Ort, an dem man einander immer etwas zutraut und anvertraut. Diese Strahlkraft hat den ganzen Betrieb erfasst. Menschen mit besonderen Bedürfnissen gehören mittlerweile ganz selbstverständlich dazu. Das Klima im Haus St. Josef am Inn ist durch dieses Projekt einladender geworden. Viele Rückmeldungen bestätigen, dass der Umgang und das Miteinander unter den Mitarbeitenden warmherzig und wertschätzend ist.

Nachhaltigkeit des Projekts

Dieses Konzept hat sich sehr bewährt, wird allgemein geschätzt und hat eine positive Strahlkraft für unser gesamtes Haus. Das Haus St. Josef am Inn ist zu einem Haus mit offenen Türen und Herzen geworden, das seinen Beitrag leistet, Menschen mit verschiedenen Beeinträchtigungen in einen sozialen Kontext einzubinden. Ihnen soll die Chance gegeben werden, auch über ihre eigene Arbeit zu erkennen, dass sie gebraucht, wertvoll und wichtig sind. Darüber hinaus ist es uns ein Anliegen, Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Heime ein idealer Ort sind, sich in der Arbeitswelt zu erproben.

WIR SIND INKLUSIV

eine Auszeichnung des Sozialministeriumservice

Betriebsratsobfrau Inge Hell (l) überreicht Mitarbeiterin Christa Klammsteiner (r) die neuen FFP2 Masken

Neue Masken

Betriebsrat und Gesundheitsvorsorge investieren in neue Masken

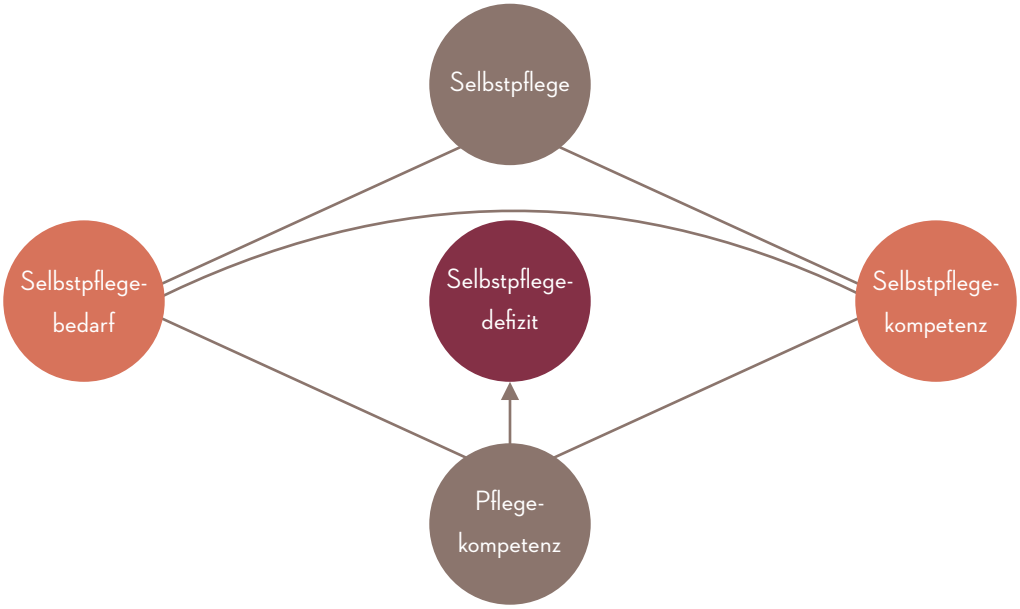
Das Thema Corona und die damit verbundene Tragepflicht einer FFP2 Maske hält uns nun schon zwei Jahre fest im Griff. Die Masken 8-10 Stunden am Tag zu tragen, ist nach wie vor eine enorme Herausforderung. Als Geschenk für alle Mitarbeitenden, wurden auf Initiative des Betriebsrates und in Zusammenarbeit mit DGKP Sebastian Rieder (Gesundheitsvorsorge) waschbare FFP2 Masken angeschafft. Sie zeichnen sich auch durch einen besseren Tragekomfort aus und erleichtern so wesentlich den Arbeitsalltag. Zusätzlich ist diese Initiative ein kleiner Beitrag für mehr Nachhaltigkeit. Jeder Mitarbeiter erhielt zwei Stück dieser Stoffmasken überreicht. In weiterer Folge besteht auch die Möglichkeit, diese Stoffmasken zu einem Unkostenbeitrag von 6,- an der Rezeption zu erwerben.

Ein Gruß zum Valentinstag

Betriebsrat überreicht den Mitarbeitenden Blumengruß

Mitte Februar, der Frühling naht, die Vögel zwitschern und erste Frühlingsboten wie Schneeglöckchen, Primeln und Krokusse stecken bereits ihre Köpfchen aus der Erde. Der Valentinstag gehört schon längst nicht mehr nur den Verliebten. Schon seit Jahren ist er ein willkommener Anlass, besonderen Menschen mit einer Kleinigkeit Freude zu bereiten. Passend zum Valentinstag wurden auf Initiative des Betriebsrates rund um Obfrau Inge Hell bunte Blumengrüße in Form einer Primel an alle Mitarbeitenden im Haus St. Josef am Inn verteilt. Überrascht und mit großer Freude wurden diese in Empfang genommen.

Freudig überrascht über den Blumengruß zum Valentinstag – Mitarbeiterin Sabrina Tusch (r) Betriebsratsobfrau Inge Hell (l)



Das Modell der Selbstpflege nach Orem– eine bedürfnisorientierte Pflegetheorie

Ein Fachbeitrag vom stellvertretenden Pflegedienstleiter DGKP Christoph Hain, MHPE

Unser pflegerisches Wirken und Handeln im Haus St. Josef am Inn basiert auf der Grundlage des Pflegemodells nach Dorothea Elizabeth Orem (1914-2007). Jenes sehr offen gehaltene und flexible Modell auf Basis einer „Selbstpflegedefizittheorie“ entspricht unserem Pflegeverständnis und spiegelt somit auch unsere Grund- und Wertehaltung im pflegerischen Alltag wider. Die Selbstpflege stellt das eigentliche Gerüst für das Pflegemodell von Orem dar. Als einen der prägendsten Momente im Kontext ihrer Arbeit beschreibt Dorothea E. Orem die persönliche Einsicht, dass die Basis für ein helfendes Eingreifen der professionellen Pflege das Auftreten von unterschiedlichen Mängeln in der Selbstfürsorge eines Menschen ist. Die Selbstpflege eines Menschen wird demnach in diesem Modell als einer der wichtigsten Schwerpunkte und Wirkansätze genannt. Die „Hilfe zur Selbsthilfe“ nimmt somit im Leben eines Menschen einen neuen Stellenwert ein. Orems Modell beruht ebenso auf der Annahme, dass der Mensch grundsätzlich für sich selbst Sorge tragen und alltägliche Handlungen und Aktivitäten ohne fremde Hilfe ausführen kann. Ist der Mensch auf Grund einer bzw. mehrerer Erkrankungen oder Behinderungen nicht mehr in der Lage, dies eigenständig zu tun, greift die Pflegefachkraft – ihren Qualifikationen entsprechend - aktiv ein.

Hierbei sind bereits deutliche Ansätze von zeitlich später entwickelten Pflegemodellen und -theorien zu erkennen: das Normalitätsprinzip, die Bedürfnis- und Ressourcenorientierung, das Kohärenzgefühl (Gefühl der Zuversicht), die Gesundheitsförderung sowie die Ganzheitlichkeit eines Menschen (physisch, psychisch/seelisch und sozial). Mitarbeitende der Pflege können, dürfen und sollen somit aus einem großen Schatz an erlerntem theoretischen Wissen und langjährig angewandter sowie evidenzbasierter praktischer Erfahrungen ihr tägliches Tun und Wirken reflektieren und diese zum Wohl der uns anvertrauten BewohnerInnen in den Alltag integrieren.

Webe deine Gedanken zu einem bunten Tuch, das dich erfreut und andere wärmt.

Altirischer Segenswunsch

Aktivitäten der Tagesgestaltung

Geschichten erleben

Die Sonne scheint und es ist frühlingswarm. Endlich. Ein köstlicher Duft liegt in der Luft: mild, süß, betörend und auch ein bisschen würzig. Der Duft junger Kräuter, Frühlingsblüten und Erde zaubert Frühlingsfreude in den hellen Tag. Im Angebot der Tagesgestaltung werden an den Vormittagen passend zum Jahreskreis Geschichten erzählt. Um das Erlebte zu vertiefen, wird auch gesungen, gemalt, getanzt, gebastelt... In den letzten Angeboten war das Hauptthema Frühling. Es ging um die ersten Frühlingsboten, um Krokusse und Tulpen, um´s Frühlingserwachen und um das aufkeimende neue Leben. Passend zum Lied: „Tulpen aus Amsterdam“ wurden Tulpen bestaunt und danach Kressesamen eingesetzt. Gemeinsam erfreute man sich an Frühlingsgeschichten und Gedichten und erlebte mit allen Sinnen diese besondere Jahreszeit.

Kaffeekränzchen

Ganz nobel ging es bei den besonderen Kaffeekränzchen zu. Schön gedeckte Tische mit edlem Kaffeeservice und ausgezeichnetem Kuchen unserer Küche durften dabei nicht fehlen. Wie die edlen Herrschaften kamen sich da unsere Bewohner vor. Dabei wurde nett geplaudert und gelacht. Mit einem Plattenspieler hörten wir uns alte Schlager an, und der eine oder andere schwang dazu das Tanzbein. Viele genossen diese andere Art des Kaffeetrinkens am Nachmittag. Es war einfach so wie anno dazumal.

Olympische Spiele im Seniorenheim

“Dabeisein ist alles“ heißt es bei den Olympischen Spielen. Um uns fit zu halten und damit der Spaß nicht zu kurz kommt, veranstalteten wir die Olympischen Seniorenspiele. Dabei ging es unter anderem um Treffsicherheit, Freude an Bewegung und Abwechslung im Alltag. Angeboten wurden zum Beispiel Sportarten wie Kegeln, Ballspiele, Weitwurf, Ziel schießen und vieles mehr. Da war für jeden was dabei. Mit Musik machte das Ganze noch mehr Spaß. Natürlich gab es eine Siegerehrung, bei der es eine Gold-, Silber und Bronze-Medaille zu gewinnen gab.

Die stolzen Sieger bei der Seniorenolympiade. (v.l.n.r.) Frau Christine Püls, Frau Theresia Nolf, Frau Hildegard Schwab

Konzentriert und fleißig bei der Bastelwerkstatt – Frau Dragica Greuter (l) und Frau Josefine Raberger (r)

Winterfreuden

Ende Jänner meinte es der Winter noch einmal gut mit uns und schickte uns jede Menge Schnee. Mit einigen Bewohnern, allen voran Frau Sulzer, wurde diese Gelegenheit genützt, um einen schönen Schneemann zu bauen. Mit viel Elan schöpfte sie den Schnee zu einem stattlichen Schneemann zusammen. Zu guter Letzt bekam er noch eine Karottennase und eine Haube auf den Kopf. Winterfreuden und Kindheitserinnerungen kamen dann bei einer lustigen Schneeballschlacht auf. Dabei wurde gemessen, wer der beste Wurfmeister ist. Es war eine richtige Wintergaudi.

Musikalische Überraschung

„Wenn Ihr nicht zur Musik könnt, kommt die Musik zu Euch“ – so lautete das Motto der musikalischen Überraschung in den einzelnen Wohngruppen. Einer unserer Zivildiener wurde vom Dienst befreit und ging mit seiner Steirischen Harmonika durch das Haus. Die Bewohner waren über diese Überraschung sichtlich erfreut und der eine oder andere schwang sogleich das Tanzbein.

Bastelwerkstatt

In der schon sehr beliebten Bastelwerkstatt werden über das Jahr hindurch viele Objekte gefertigt. Da die Faschingsfeiern vor der Tür standen, entschlossen wir uns kurzerhand, die Tischdekoration selbst zu machen. Aus bunten Papierstreifen fertigten wir unendlich lange Papierketten. Es erforderte einiges Geschick, die Papierstreifen in die richtige Position zu bringen und zeitgleich anzukleben. Einige Teilnehmerinnen waren richtige Meister darin. Während der Bastelarbeiten gruben wir in den Erinnerungen und deckten manch lustige Begebenheiten auf. Es wurden Tränen gelacht. Im März stellten die Bewohner Frühlingsblumen in Tontöpfen her. Diese schmückten die Tische und Gänge der einzelnen Wohngruppen.

Winterfreuden. Frau Christine Sulzer (l) und Frau Maria Fink (r)

Frohe und ausgelassene Stimmung bei der Faschingsfeier

Faschingsfeier

Trotz Corona konnten wir unsere Faschingsfeiern abhalten, allerdings in abgespeckter Form. Das heißt, es gab keine große Feier, sondern jede Wohngruppe feierte separat. Das hat aber der guten Stimmung keinen Abbruch getan. Die Hauskapelle wurde im Handumdrehen zu einem Partysaal umgewandelt. Beim Empfang hatte man die Möglichkeit, sich zu kostümieren. Vom Küken bis zum Piraten war alles dabei. Frau Auer sang das Lied „Am Rosenmontag bin ich geboren…“ mit viel Power, sodass alle anderen miteinstimmten. Herr Lipp kam als Sheriff. Er hat seine Rolle sehr ernst genommen und geschaut, dass alles ordnungsgemäß verläuft und nichts aus dem Ruder gerät. Frau Sulzer war eine Granate, die heizte alle mit ihrer guten Stimmung an, auch trug sie das Gedicht vom „Höttinger Surtaucher“ vor. Es war eine Gaudi. Frau Schuller rockte bei der Musik von Udo Jürgens ab. Bei Kaffee und Punschkrapfen, die liebevoll zubereitet aus der Küche kamen, konnten Verschnaufpausen vom Tanzen eingelegt werden. Es wurde so viel gelacht, dass uns heute noch die Bäuche weh tun… Das hat so richtig gutgetan! Allen, die in der Vorbereitung und Umsetzung geholfen haben, ein großes Danke.

„Pirat“ Herr Mag. Thomas Dreschl (l) und „Piratin“ Gabriele Haller (r)

Eindrücke der Tagesgestaltung

Eine Kaffeerunde besonderer Art

Frühlingsgeschichten mit allen Sinnen erleben – Herr Sebastian Huber OPraem (l) und Frau Johanna Zink (r)

Herr Adolf Wechselberger beweist seine Treffsicherheit beim Dosenschießen

Eine frohe Faschingsrunde

Herr Antonino Infranca (l) mit Sherif Anton Lipp (r)

Gemeinsam Spaß haben an der Bewegung – die Runde Fit mach mit

von Nazaret, den Gekreuzigten.
Er ist auferstanden; er ist nicht
hier. Seht, da ist die Stelle, wohin
man ihn gelegt hat.
Mk 16,6

Ostern heißt eigentlich: Da nimmt mich einer fest in den Arm, drückt mich ganz an sich und sagt zu mir:
„Du bist schön, weil ich dich liebe!“

Andrea Schwarz; Autorin

Hoffnung wider alle Hoffnungslosigkeit

Geistliches Wort

Lic. Theol. Sibylle Geister-Mähner · Seelsorge

Umgang mit Erinnerungen

Uns alle erschüttern die Bilder und Nachrichten aus der Ukraine. Der Krieg wurde meiner Generation im Geschichtsunterricht vermittelt, aber je älter ich geworden bin, desto mehr wurde mir bewusst, wie nah der Zweite Weltkrieg eigentlich war, nur zwanzig bis dreißig Jahre vor meiner Geburt. Ob jünger oder älter haben die Seniorinnen und Senioren unseres Hauses den Krieg miterlebt und werden dieser Tage von Kriegserinnerungen eingeholt. Ganz konkret haben mir einige Innsbruckerinnen erzählt, wie ihre Mütter sich immer wieder bemüht hätten, sich im Laufe des Tages schon in der Nähe der Stollen mit den Kindern aufzuhalten, damit sie bei Alarm rechtzeitig hineinkämen. Gefühle von starker Angst und Geborgenheit lagen da eng beieinander. Darüber zu sprechen tut gut. Es ist aber gewiss vernünftig, nicht zu viele Nachrichten vom Krieg anzuschauen, wenn schlimme Erfahrungen, die nie richtig verarbeitet werden konnten, dadurch wieder ins Bewusstsein gerufen werden. Den Fernseher lieber auszulassen, entspricht einer gesunden Abwehrhaltung. Was müssen Kinder alles ausgehalten haben, wenn ihr Vater in den Krieg ziehen musste, die Zerstörung, die Lautstärke und der Druck der Bomben und und und …

Die Stütze des Glaubens

Mit Bischof Hermann Glettler beten wir immer wieder um Frieden für die Menschen in der Ukraine, aber wir sehen noch keine Erfüllung dieser Bitten. Es ist schwer, angesichts der anhaltenden Angriffe am Glauben festzuhalten und weiterhin zu bitten, aber aufzugeben, wäre ja völlig trostlos.

„Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht," so sagte es einmal der tschechische Politiker Václav Havel. Die Bitte um Frieden und Kräfte der Liebe ist bestimmt sinnvoll und hat schon einiges bewirkt. Wenn Menschen immer wieder voller Mut demonstrieren und Flüchtenden helfen, wenn sie weiterhin an die Demokratie glauben und wenn viele

Kreuzbild – Ausschnitt aus dem Zyklus von Künstler Norz

ihre Talente einsetzen wie zum Beispiel Musikerinnen und Musiker, dann spüren wir ein Netz, das trägt. Dann zeigt sich das Reich Gottes, auch wenn es noch zerstört wird. Jesus wurde auch getötet, aber seine Lebensbotschaft blieb gültig, die Saat der Hoffnung ist aufgegangen, weil er durch den Tod hindurch nach drei Tagen auferweckt wurde. Dieses Zeugnis vom Sieg der Liebe möge allen die Kraft geben, die sie jetzt in so schweren Zeiten brauchen.

Prophetische Zusage

Der Prophet Jeremia ermutigte die nach Babylon Verbannten, deren Heimat in ähnlicher Weise zerstört war wie die Ukraine heute, sie sollten sich nicht aufgeben: „Pläne des Friedens und nicht des Unglücks habe ich mit euch! Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.“ (Jer 29,11) Dieser Brief des Jeremia ist uns als starkes Zeichen der Liebe Gottes, der auf Seiten der Ausgestoßenen steht, bis heute erhalten.

Hoffen wider alle Hoffnung,
glauben, dass es dennoch weitergeht.
Lieben, wo es beinah nicht mehr möglich, damit die
Welt auch morgen noch besteht.

Fühlen, wo Gefühle sterben,
Licht sehn da, wo alles dunkel scheint. Handeln anstatt
tatenlos zu trauern,
trösten auch den, der ohne Tränen weint.

Wach sein, Zeichen klar erkennen,
helfen trotz der eignen großen Not.
Aufstehn gegen Unrecht, Mord und Lüge, nicht
einfach schweigen, wo die Welt bedroht.

Trauen dem, der uns gesagt hat:
„Seht doch: Ich bin bei euch alle Zeit.“
Mit uns ist er auch in unserm Suchen,
bis wir ihn schaun im Licht der Ewigkeit.

Heinz Martin Lonquich

Berührende Weihnachtsbriefe

Schülerinnen und Schüler der Tiroler Fachberufsschule für KFZ nahmen sich im Advent durch die Anregung ihres Religionslehrers, Herrn Prof. Pfeifers, viel Zeit für eine schöne Aktion: Sie wollten alte Menschen, die unter der Pandemie und deren Einschränkungen litten, aufmuntern und vor Einsamkeit bewahren. Dafür verfassten sie außergewöhnlich lange und persönliche Briefe. Das Jugendrotkreuz vermittelte diese weihnachtlichen Botschaften an uns, sodass wir bei unseren Weihnachtsfeiern den Bewohnerinnen und Bewohnern eine besondere Freude bereiten konnten. Die Empfängerinnen und Empfänger waren sichtlich gerührt, dass jemand so an sie gedacht hatte. Zum Dank schickten wir eine Videobotschaft, und einige Seniorinnen erfüllten den Wunsch nach einem Antwortbrief. Das war ein gelungener Kontakt der Generationen trotz oder gerade wegen Corona.

Bewohnerin Frau Judith Althaler freut sich über den liebevoll geschriebenen Weihnachtsbrief eines Schülers der KFZ Fachberufsschule.

Leuchtsterne fürs ganze Jahr

Im Rahmen der internationalen Gebetswoche zur Einheit der Christen feierten wir einen ökumenischen Gottesdienst mit Pfarrerin Hannah Hofmeister von der evangelischen Auferstehungsgemeinde. Das Motto „Wir haben seinen Stern im Osten gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten“ (Mt 2,2) erinnerte Ende Jänner noch einmal an die Heiligen Drei Könige. Pfarrerin Hofmeister legte uns dar, dass wir das ganze Jahr über, wenn uns der Glaube wieder zu entgleiten drohe, nach Gottes Stern Ausschau halten und wie die Weisen aus dem Morgenland uns von den guten Kräften leiten lassen sollten. Die weihnachtliche Botschaft, dass Gott in unsere Welt gekommen ist, gilt für unser ganzes Leben und nicht nur in der Weihnachtszeit. Deshalb erhielt jeder Bewohner einen Stern, der besonders in der Dunkelheit leuchtet, so wie wir manchmal das Dunkel des Lebens erfahren müssen, um das Leuchten von Gottes Botschaft zu entdecken.

Evangelische Pfarrerin Hannah Hofmeister (r) und Katholische Seelsorgerin Sibylle Geister-Mähner beim gemeinsamen Gottesdienst.

Ortspfarrer Marek Ciesielski (l) und Pf. Sebastian Huber OPraem (r) zelebrieren zu Ehren des heiligen Josef in der festlich geschmückten Hauskapelle den Gottesdienst.

Der heilige Josef – seit 145 Jahren Patron unseres Pflegeheims!

Beim Gottesdienst am 17. März 2022 feierten wir unseren Hauspatron, den heiligen Josef. Seit 145 Jahren ist der heilige Josef als väterlicher Begleiter Jesu ein würdiger Patron unseres Pflegeheims. Er gilt unter anderem als Schutzheiliger derer, die Fürsorge brauchen, er ist Patron der Eheleute, der Familien und der Heimatsuchenden und wird in der Sterbestunde angerufen. Seit genau 20 Jahren wurde dem heiligen Josef im Namen unseres Hauses eine weitere stärkere Stellung und Bedeutung gegeben. In seiner Predigt betonte Ortspfarrer Marek Ciesielski, dass der heilige Josef sein eigenes Tun nicht in den Vordergrund stellte und seine guten Taten auch nicht vermarktete. Genau solche Menschen sind auch in unserer Zeit, in einer Gesellschaft, in der sich viele in den Mittelpunkt drängen, eine Wohltat. Josef war Hüter und Behüter, ein stiller Mann der Tat, der mit Einsatz, demütig und treu seine Aufgabe erfüllte. Unsere Organistin Manuela Zotz-Mellauner und der Harfenspieler Albert Gomig gaben dem Gottesdienst einen feierlichen musikalischen Rahmen. Innerhalb des Gottesdienstes trug auch unsere Bewohnerin, Frau Lony Pernlochner, ein altes Josefsgebet vor, das sie noch aus ihrer Kindheit kannte. Die traditionelle Agape im Anschluss des Gottesdienstes musste in diesem Jahr leider Corona-bedingt wieder ausfallen. Es gab aber für alle eine kleine Erinnerungskarte an dieses Patronatsfest. Als Namensgeber und Patron unseres Seniorenheimes, dürfen auch wir weiterhin auf seine Fürsprache bei Gott hoffen. Heiliger Josef, Schutzpatron unseres Hauses und unseres Landes, bitte für uns in dieser schweren Zeit.

Bewohnerin Frau Helga Jonach freut sich über ihren kleinen Palmbuschen mit Palmbreze

Statt Verzicht ein MEHR

Fasten- und Osterzeit im Haus St. Josef am Inn

In einer Zeit, in der der Krieg die Nachrichten dominiert, rückt die Fastenzeit ganz anders ins Bewusstsein. In den letzten zwei Jahren haben wir schon so oft auf einiges verzichtet, und viele Menschen in den Krisengebieten wünschen sich statt des Verzichts sicher auch MEHR an Solidarität, an Miteinander, an Frieden... Deshalb stellte das Team der Seelsorge diese Fastenzeit unter das Motto: „Statt Verzicht ein MEHR!“ Was soll in meiner Fastenzeit MEHR Platz haben? Wofür möchte ich mir MEHR Zeit nehmen? Die 40 Tage von Aschermittwoch bis Ostern laden uns ein, aus Gewohnheiten auszubrechen und vielleicht dieses Jahr anstatt auf etwas zu verzichten, von etwas Schönem MEHR ins Leben zu holen.

- MEHR Zeit für das Gebet
- MEHR Zeit für gute Gespräche
- MEHR andere loben
- MEHR aus der Dankbarkeit heraus leben
- MEHR....

Der Jubel zum Palmsonntag

In der Halle gab es jeden Tag neu die Möglichkeit, sich einen Impuls dazu herzauszunehmen und am entsprechenden Tag umzusetzen. Mit einem Gottesdienst zu Beginn der Fastenzeit begannen wir am 3. März diese besondere Zeit im Jahr. Das Aschenkreuz, Symbol für Umkehr, Vergänglichkeit, Reinigung und Fruchtbarkeit sagt uns: Wir werden berührt von der Liebe

Festlich, aber nicht freudig. Still, fast traurig, aber doch nicht trostlos – der Gottesdienst zum Karfreitag

Gottes. An den Montagen in der Fastenzeit nutzten viele im Haus das Angebot der Kreuzwegandachten. Gott geht auch auf unseren großen und kleinen Kreuzwegen des Lebens an unserer Seite. Mit dem Gottesdienst zum Palmsonntag begannen wir am 10. April die Karwoche. Nach altem Brauch hatten auch wir Palmzweige mitgebracht, die gesegnet und danach auf die Zimmer mitgenommen wurden. Berührend und intensiv im Erleben waren die Gottesdienste am Gründonnerstag und am Karfreitag zur Todesstunde Jesu um 15:00 Uhr. Mit dem festlichen Ostergottesdienst am Ostersonntag und einem Gottesdienst am Ostermontag gingen wir in die Osterzeit hinein. Zu Ostern zeigt Gott seine ganze Größe und Liebe. Daher ist die Osterzeit erfüllt von diesem Ereignis und ebenso wichtig wie die Fastenzeit. Gott setzt einen Neuanfang mit der Welt und uns Menschen, der kein Ende kennt.

„Berührende Kreuzverehrung" – Bewohnerin Frau Theresia Holzknecht (r) mit Frau Hildegard Matt (l)

Tun Sie gelegentlich etwas, womit Sie weniger oder gar nichts verdienen. Es zahlt sich aus.

Oliver Hassencamp; deutscher Kabarettist 1921-1988

Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin erzählt

Elina Pavic · Ehrenamtliche Mitarbeiterin

Freiwillige Mitarbeiter spielen bei der Pflege der Seele und der Gemeinschaft bei unseren Bewohnern eine wesentliche Rolle. Es ist schön zu sehen, dass jeder dieser Ehrenamtlichen unterschiedliche Fähigkeiten mitbringt und seine verschiedenen Talente anbietet. In dieser Ausgabe des sankt.josef erzählt die ehrenamtliche Mitarbeiterin, Frau Elina Pavic, über ihre Erfahrungen in der ehrenamtlichen Arbeit.

Für das Masterstudium an der Universität Innsbruck zog ich im Oktober 2020 aus dem Chiemgau in Bayern nach Tirol. Neben der Uni hatte ich in der für mich neuen Stadt Innsbruck mitten in der Pandemie genügend Zeit, um diese mit anderen Menschen zu teilen. Mithilfe des Freiwilligenzentrums Innsbruck wurde ich auf das Haus St. Josef aufmerksam und war sofort von dem Konzept „Ladl auf Radl“ begeistert. Eine tolle Sache, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, den Alltag ein wenig aufzufrischen und natürlich Wünschen und Bedürfnissen durch die Verkaufsartikel, wie leckere Pralinen, Kekse oder Shampoo gerecht zu werden. Für mich bedeutet die Arbeit im Haus St. Josef neben dem Uni-Alltag und dem Nebenjob in einer Kinderkrippe eine schöne und außergewöhnliche Abwechslung. Der Kontakt mit älteren Menschen gibt mir eine gewisse Ruhe und Gelassenheit sowie die Nähe zur Realität des Lebens. Es freut mich, die Bewohner ein kleinwenig in ihrem Alltag begleiten zu dürfen, und ich schätze deren Vertrauen, Offenheit sowie die vielen positiven und amüsanten Begegnungen.

ENTDECKE DICH NEU

Ehrenamtlicher Dienst im Haus St. Josef am Inn

„Ich schenke Zeit und bekomme ein Lächeln oder ein herzliches Danke zurück! Das ist für mich die schönste Bezahlung der Welt."

~ Birgit

„Das Ehrenamt verbindet die Menschen und man kann selbst bei den Treffen innerhalb der Gruppe der Ehrenamtlichen neue Kontakte knüpfen."

~ Helene

„Durch das Ehrenamt habe ich die positive Erfahrung gemacht, dass mein eingebrachtes Engagement und der dafür notwendige Zeitaufwand von anderen gebraucht und geschätzt wird."

~ Franz Georg

SINNVOLLES TUN

BEGABUNGEN NEU ENTDECKEN

NACHHALTIG SCHENKEN ZEIT

EIGENE GESCHICHTEN AUS TAUSCHEN

ÜBER SICH HINAUSWACHSEN

DEN EIGENEN HORIZONT ERWEITERN

GEMEINSCHAFT NEU ERLEBEN

BESONDERE LEBENS ERFAHRUNGEN TEILEN

DEIN KONTAKT

Mag. Andreas Geisler
0512 22445 - 2494
ehrenamt@haus-sanktjosef.at

Haus St.Josef am Inn

seiner.zeit

Erinnerungen unserer Bewohner

Herr Adolf Wechselberger · Bewohner

Herr Adolf Wechselberger

In einprägsamer Erinnerung ist mir, dass wir bei den ersten Olympischen Spielen 1964 zu einem Bauern im Dorf, der schon einen Fernseher hatte, gingen, um die Übertragungen zu sehen. Es war ein alter Hof und im Winter hatten sie die Hühner in der Küche im Haus. So sahen sich sogar die Hühner die Schirennen an. Sehr gut kann ich mich an die Olympischen Spiele 1976 erinnern. Ich war damals 26 Jahre alt und war Lehrling bei den Jenbacher Werken. Mit meinen Kollegen saß ich im Jänner in den Pausen öfters unter einem Nussbaum vor der Werkshalle und diskutierte über die problematische Wetterlage vor Beginn der Spiele. Es war ein überdurchschnittlich warmer und schneearmer Winter. Wird Olympia überhaupt stattfinden können? In den Medien hörte ich immer wieder, dass Schnee aus dem Wipptal nach Innsbruck transportiert wurde, um die Durchführung aller alpinen und nordischen Wettbewerbe auch bei ausbleibendem Schnee sicherzustellen. Transport und Verteilung des Schnees wurden vom Bundesheer organisiert. Gut eine Woche vor Beginn der Spiele setzte dann doch kräftiger Schneefall in Innsbruck und Umgebung ein, so dass alle Sorgen über Schneemangel hinfällig wurden. Ich musste von Jenbach zu Fuß durch den Schnee nach Hause auf den Weerberg stapfen. Vor dem Fernseher verfolgte ich viele Medaillenentscheidungen. Etwas komisch fanden wir bei der Eröffnungsfeier der Spiele von 1976 die goldenen Anzüge unserer Athleten. Legendär ist natürlich der Abfahrtssieg von Franz Klammer. Er hatte einen derart brutalen Fahrstil, dass jeder von uns vor dem Fernseher Angst hatte, er würde jederzeit hinausfliegen. Sein größter Kontrahent war damals der Schweizer Bernd Russi. Klammer hielt einem enormen Erwartungsdruck stand und ist so zu einem außergewöhnlichen Sporthelden geworden. In Erinnerung sind mir auch die Skispringer Karl Schnabl und Anton Innauer mit dem Doppelsieg am Bergisel. Irgendwie waren wir alle stolz, dass wir zum zweiten Mal Austragungsort der Olympischen Spiele waren.

Schöne Erinnerungen sind wie kostbare Edelsteine. In dieser Rubrik möchten wir Bewohner unseres Hauses selbst zu Wort kommen lassen. Wir dürfen eintauchen in ihre Erinnerungen und einen Edelstein aus ihrer Schatztruhe bewundern. In dieser Ausgabe erzählen Frau Herta Pichler und Herr Adolf Wechselberger von ihren Erinnerungen an die Olympischen Winterspiele in Innsbruck 1964 und 1976.

Frau Herta Pichler · Bewohnerin

Frau Herta Pichler

Ich kann mich noch gut an beide Olympischen Winterspiele erinnern. Auf den Straßen der Stadt war unheimlich viel los. Am 29. Jänner 1964 wurde in Innsbruck erstmals das olympische Feuer entzündet. Es war ein großer Moment für unsere beschauliche Alpenstadt. Ca. 20 Jahre nach dem Krieg gab es ein großes Sportfest, das uns in den Mittelpunkt der Weltöffentlichkeit rückte. Irgendwie war ich selbst stolz darauf, dass wir Austragungsort dieser Winterspiele waren. Viele Sportbewerbe habe ich im Fernsehen mitverfolgt. Ich war früher selbst immer sehr sportlich und bin viel Schi gefahren. Übrigens auch vor 60 Jahren ließ sich schon der Winter bitten. 1964 war ein äußerst schneearmer Winter. Der Schnee musste eigens für die Bewerbe herangebracht werden. Über die Siege unserer Sportler habe ich mich natürlich auch sehr gefreut. Unvergessen ist für mich der Dreifach-Sieg der Damen bei der Abfahrt von Christl Haas, Traudl Hecher und Edith Zimmermann in der Axamer Lizum. Oder der Abfahrtssieg von Egon Zimmermann vor Karl Schranz auf dem weißen Schneeband inmitten grüner Wiesen auf dem Patscherkofel. Ich kann mich auch noch an den damaligen Bürgermeister von Innsbruck, Alois Lugger, erinnern. Da er gleich zweimal Olympia in seiner Amtszeit hatte, bekam er den Spitznamen „Olympia-Luis“.

408 Jahre! Vier besondere Geburtstage im Haus St. Josef am Inn

Frau Hilda Maschek · Bewohnerin

Frau Marianne Rainer · Bewohnerin

Frau Hilda Maschek

Am letzten Tag des Jahres 2021, dem 31. Dezember, konnten wir Frau Hilda Maschek zu ihrem 101. Geburtstag gratulieren. Die gebürtige Wienerin fand kriegsbedingt 1944 in Tirol eine neue Heimat. Frau Maschek arbeitete bis zur Heirat als Debitorin (Buchhalterin). Sie war 49 Jahre mit ihrem Mann, den sie im Krieg durch eine Fernheirat geehelicht hatte, verheiratet. Sie hat zwei Kinder, vier Enkelkinder und fünf Urenkel. Seit 2019 ist Frau Maschek bei uns im Haus. Sie ist sehr zufrieden und dankbar, dass sie jetzt noch „so ein gutes Platzerl" bekommen hat.

Frau Marianne Rainer

Ihren 102. Geburtstag feierte am 15. Jänner unsere Bewohnerin Frau Marianne Rainer. Seit 2015 ist die gebürtige „Koatlacklerin" in unserem Haus. Frau Rainer ist gelernte Buchbinderin und verbrachte ihr gesamtes Berufsleben in der Wagner'schen. Sie ist zudem Mitglied beim Trachtenverband D´Sprugger. Sie konnte sehr gut tanzen und begeisterte ihre Zuhörer mit ihrer kräftigen Stimme beim Singen und Jodeln. Ihr Sohn Ewald, vulgo Seppi, lebt in Aspen in Amerika. Regelmäßig nimmt er in den letzten Jahren die lange Reise auf sich, um seine Mutter persönlich zu besuchen.

In den letzten vier Monaten konnten in unserem Haus gleich vier Bewohnerinnen einen besonderen Geburtstag feiern. Das Außergewöhnliche daran: alle waren dreistellig und über 100! Zusammengezählt bringen unsere vier Bewohnerinnen unglaubliche 408 Jahre zusammen.

Frau Wilhelmine Seeber · Bewohnerin

Frau Apollonia Pernlochner · Bewohnerin

Frau Wilhelmine Seeber

Als sie geboren wurde, hatte Österreich noch einen Kaiser. Frau Wilhelmine Seeber feierte am 18. März ihren 104. Geburtstag und ist somit unsere älteste Bewohnerin. 1918 geboren und aufgewachsen in der Innstraße 49 (Kohleggerhaus) hatte sie eine schwere Kinder- und Jugendzeit. Nach Jahren der Arbeit in einer Fabrik wurde sie Buchhalterin. Die Ehe mit ihrem Mann Hans war harmonisch und tragend für sie. Mit 102 Jahren kam sie 2020 in unser Haus. Sie beeindruckt alle durch ihre Lebensfreude, ihre Energie und ihren Humor. Mit ihrer offenen, herzlichen Art zaubert Frau Seeber vielen Pflegern jeden Tag ein Lächeln ins Gesicht. „Wir sind glücklich, sie bei uns zu haben und freuen uns auf die weitere geschenkte Zeit mit ihr“, sagt Pflegedienstleiterin Agnes Pucher.

Frau Apollonia Pernlochner

Die rüstige Frau Apollonia Perlochner konnte am 05. April ihren 101. Geburtstag feiern. Die gebürtige Bad Ischlerin lernte in Tirol ihren Mann Max kennen, den sie 1944 heiratete. Sie hat zwei Kinder, vier Enkel und fünf Urenkel. Ihr Mann gründete nach dem Krieg einen Schmiede- und Schlossereibetrieb in Rum, der heute noch in dritter Generation geführt wird. Seit 2017 lebt Frau Pernlochner bei uns im Haus. „Auch wenn so manche Beschwerden im Alltag auftreten, muss man das Leben nehmen, wie es ist und dankbar sein“, meint die rüstige und humorvolle Seniorin. In allen Dingen das Positive zu sehen, ist eine der vielen guten Eigenschaften von Frau Pernlochner und sie möchte ihr Leben einfach weiter genießen und es nehmen wie es kommt.

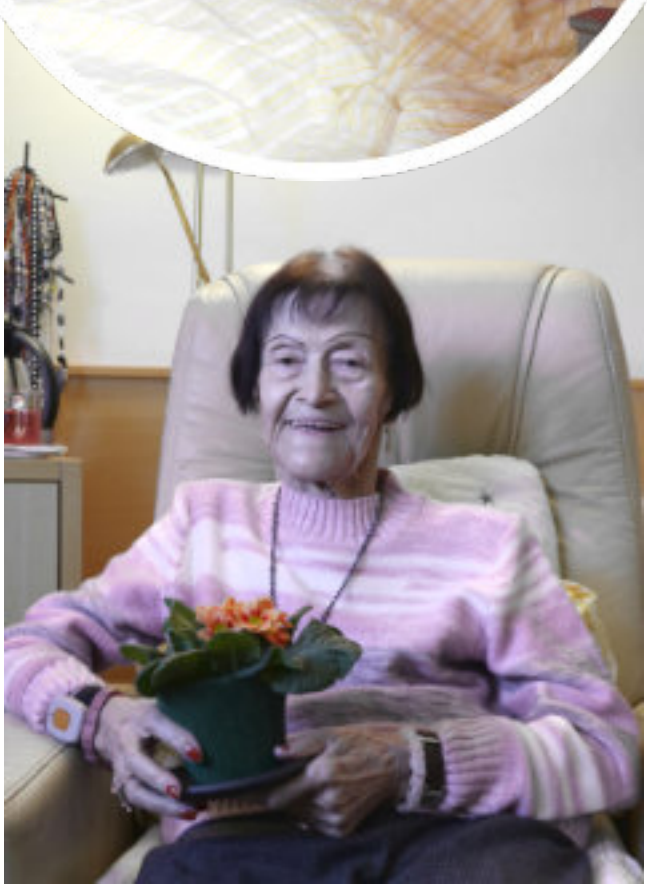
Alles Gute zum Geburtstag!

Jänner

Herta Pichler
Karin Steidl
Marianne Rainer
Gisela Mitterhofer
Hildegard Schwab
Antonia Rogenhofer
Maria Schranz

Besuch zum Geburtstag von Tagesgestalterin Beatrix Gaßler bei Bewohnerin Frau Marianne Rainer

Bewohnerin Frau Maria Schranz freut sich über die Gratulation von Tagesgestalterin Gabriele Haller



Bewohnerin Frau Herta Pichler

Freude über den Geburtstag - Bewohnerin Frau Anna Eller (l) mit Nichte Gertraud Kirchmair (r)

Februar

Heide-Linde Albrecht
Cäcilia Kern
Ernst Dietrich
Josefine Raberger
Melitta Baldauf
Anna Eller
Gerhart Schmidl
Anna Birnleitner
Edeltraud Eller
Judith Althaler
Katharina Dengg
Ernestine Gandler
Renate Asslaber
Erika Marku

„Geburtstagskind" Bewohnerin Frau Judith Althaler

Tagesgestalterin Frau Beatrix Gaßler (r) überreicht Bewohnerin Frau Erika Marku (l) zum Geburtstag einen Blumengruß

März

Anna Galler
Liane Wieser
Elisabeth Greunz
Maria Lorenzi
Helga Mang
Hugo Ruetz
Bruno Huber
Wilhelmine Seeber
Werner Wallner
Justina Oberthanner
Heinz Krüger
Oskar Rumesch

Bewohnerin Helga Mang (l) mit Tagesgestalterin Beatrix Gaßler (r)

Bewohnerin Liane Wieser (r) mit Tagesgestalterin Gabriele Haller (l)

Ein Gruppenbild zum Geburtstag - (v.l.n.r) Tagesgestalterin Gabriele Haller, Bewohnerin Frau Justina Oberthanner, Tagesgestalterin Beatrix Gaßler

herzlich.willkommen

im Haus Sankt Josef am Inn

Jänner	Frau Ruthild Daliot Herr Hans Dieter Wolf
Februar	Frau Brita Hohlbrugger Frau Margot Reiner
März	Frau Waltraud Schenk

Haus St.Josef am Inn

Herr, lass sie ruhen in Frieden...

Jänner	Frau Anna Fischer Herr Karl Kratzwald
Februar	Frau Christine Petra Wlk
März	Frau Hilda Maschek

Blitzlichter

Frauenpower (v.l.n.r) PDL Agnes Pucher, PA Mariam Wandaogo, Wäschereileitung Natalie Zingerle

Sie sorgen alle stets für Sauberkeit - Snjezana Vukovic vom Team der Atmosphäre

Ein guter Braten im Ofen – Küchenchef Roland Geisberger

PA Ani Barbakadze (l) und FSB-A Emma Bachmann (r)

Ein Schnappschuss beim Geburtstag unseres Hausmeisters Helmut Buchhammer (Bildmitte) mit Simon Juranek (l) und Peter Prantl (r)

Ein Gläschen zum Geburtstag – Das Team der Tagesgestaltung Beatrix Gaßler (l) und Gabriele Haller (r)

DGKP Sebastian Rieder (l) mit Bewohnerin Frau Anna-Maria Schlepps (r)

Zivildiener William Wang (l) mit Simon Juranek (r)

Jeden Tag eine frische Köstlichkeit – Köchin Barbara Hofer

Wirtschaftsleiterin Inge Hell (l) mit PDL Agnes Pucher (r)

Eine kleine Überraschung zum Geburtstag –
Ehrenamtliche Mitarbeiterin Birgit Haslwanter

Wäschereimitarbeiterin Elisabeth Gradl

Haus St. Josef am Inn GmbH
Senioren- und Pflegeheim
Innstraße 34 6020 Innsbruck
Telefon: 0512/22445 Fax: 0512/22445/4099
E-Mail: rezeption@haus-sanktjosef.at

www.haus-sanktjosef.at